

Worauf es ankommt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Worauf es ankommt

Die Menschheit besaß noch immer kühne Abenteurer des Geistes und der Tat, die in neue Regionen vorstießen und die Ansichten der großen Masse über den Haufen warfen. Es ist gut so; wir haben solche Männer und Waghalse notwendig, weil sie den schlappen und müden Geist aufwühlen, auch wenn dabei viel Schlamm mit an die Oberfläche kommt. In allen Zeiten der Erschütterung und des Aufgewühltseins muß der Mensch einen Weg durch die Dunkelheit und Unklarheit finden. Die Gefahren der Verirrung sind groß. Sich abschließen und verschließen nützt nichts; man kann mit geschlossenen Augen den Weg nicht finden. Drauflosstürmen ist ebenso gefährlich. Wachtes Beobachten, ruhiges Abwägen, echte Bereitschaft, sich umzustellen, wenn die Vernunft es gebietet, zähes Festhalten an den sichern Grundlagen des Lebens sind notwendig.

In diesem Sturme hat die Schule eine große Aufgabe. Der junge Mensch kann nicht leisten, was der erfahrene und kluge Weise kaum zustande bringt. Der Lehrer muß ihn führen und leiten. Lehrer sein ist darum eine sehr schwierige Aufgabe. Sie verlangt größte Besonnenheit und zugleich größte Aufgeschlossenheit. Sie verlangt Sinn und Begeisterung für alles Neue und zugleich kluge Zurückhaltung, sie verlangt echte Lebensweisheit.

Heute verlangt man von der Schule viel, allzu viel. Sie soll die jungen Menschen auf das wirkliche Leben vorbereiten; sie soll erziehen, formen, bilden, Kräfte wecken und fördern; sie soll den Menschen lebensstüchtig machen, ihm Wissen und Charakter geben; sie soll die jungen, noch ungeläuterten Menschen auf das Leben in der Gemeinschaft erziehen. Kann sie das alles, ohne ihre Kräfte zu überspannen und an dieser Anstrengung überhaupt nicht zu zerbrechen? Jedenfalls ist klar, daß man heute der Schule Aufgaben überbinden will, die ihr nicht ohne weiteres zukommen. Was die

Unsere Meinung

Familie zu tun hat, kann die Schule nicht übernehmen, weil sie nicht Familie ist. Sie ist zwar auch eine Gemeinschaft oder muß es im Verlauf der Jahre werden, aber eine Familie ist sie nicht. Die Eltern können den Lehrern wohl einen Teil ihrer ursprünglichen Aufgabe übergeben, die sie vermöge der heutigen sozialen Verhältnisse nicht mehr selbst erfüllen können.

Aber die Schule kann das nicht leisten ohne die tatkräftige Mithilfe der Familie und der Volksgemeinschaft. Und sie kann diese Aufgabe vor allem nicht erfüllen, wenn man ihr die geistigen Grundlagen entzieht. Wie alles geistige Leben, wird auch die Schule heute in weitem Maße geistig ausgehöhlt. Weil die Menschheit Gott verloren hat, von dem alle Grundlagen des Lebens kommen, ist sie geistig entleert. Der Glaube an Gott gibt dem Leben Grundlage, Kraft, Ziel und Weg. Er kann nicht durch die bloße Weckung und Entwicklung der kindlichen Kräfte des Verstandes, des Denkens, des Willens und des Gemütes ersetzt werden. Er ist vielmehr die Grundlage dieser formalen Bildung der Kräfteweckung und Förderung; er ist das Fundament jeglicher Bildung.

Aber der Glaube darf nicht bloß eine Tradition sein, die längst eingeschlafen ist und nur zum Ballast wird. Der junge Mensch muß durch ihn geweckt, ja aufgerüttelt werden.

Die Schule ruft heute lauter als früher nach reifen Lehrern, nach Menschen, die charakterlich und geistig reif geworden sind. Es ist nicht gesagt, daß das nur alte Männer und Frauen sein können; es gibt viele junge Lehrer, die schon merklich reif sind, und es gibt viele alte Lehrer, die nie reif geworden sind. Im allgemeinen aber wird der Mensch im Sturm des Lebens reif, im Kampf, in der entsagungsvollen Entscheidung für Gott und das Gute. Darum hat der ältere

Lehrer vor dem jungen einen Vorteil, falls er eben in persönlicher Freiheit und geistiger Lebendigkeit seine Entscheidung getroffen hat.

Die Schule will keine bloße Betriebsamkeit; sie soll reifen lassen; die Reife aber kann nur in Geduld, in Pflichttreue, in Eifer und Überwindung gewonnen werden. Früher übersetzte man das lateinische Wort Disziplin mit dem deutschen Wort Zucht. Heute hört man kaum mehr davon. Zucht kann sehr gut mit einem freiheitlichen und offenen Geiste verbunden werden; nur mit einer Lotterordnung geht sie nicht zusammen. Wo der Lehrer ein geistig unreifer und charakterlich verlotterter Mensch ist, kann auch der Schüler

nicht reifen. Ein guter Lehrer kann daher nur sein, wer sich selbst geistig für alles Wahre und Gute offen hält, wer versucht, seinen Blick zu weiten, sein menschliches Verständnis wahrer und echter werden zu lassen, wer andern zuhören kann und Sinn für die Lage des andern hat. Das alles wird zu einer wunderbar milden und gütigen und doch starken und klaren Zucht führen, die die jungen Menschen innerlich formt und bildet.

Wird von oben her alles getan, um dem Lehrer die erste Bildungsaufgabe, die er an sich selbst vollziehen muß, zu ermöglichen und zu erleichtern? Und wird bei der Besetzung neuer Lehrstellen auf diese Forderungen geschaut? FB

Unsere Delegierten- und Jahresversammlung im Lehrerseminar St. Michael, Zug, vom 1./2. September 1962

Über der Tagung in Zug lag ein besonderer Glanz. Daran war gewiß auch die Sonne schuld, die das Zugerland, die Stadt und das Seminargebäude St. Michael, wo wir gastfreundliche Aufnahme fanden, im schönsten Lichte erstrahlen ließ. Aber das Festliche und Außerordentliche an dieser Versammlung hatte einen andern, tieferen Grund, galt es doch diesmal nicht allein die Geschäfte einer Delegiertenversammlung zu erledigen, sondern auch des siebenzigsten Geburtstages unseres Vereins würdig zu gedenken.

DIE DELEGIERTENVERSAMMLUNG VOM SAMSTAG NACHMITTAG

Unser Zentralpräsident *Alois Hürlimann* eröffnete die Sitzung, zu der über hundert Delegierte und Gäste aus dem In- und Ausland erschienen waren, mit folgenden Worten: «Vor einem Jahr tagten wir droben in Schwyz, im Herzen der Schweiz, umgeben von den ewigen Bergen der Heimat. Heute treffen wir uns in Zug, das wir vor zehn Jahren, anlässlich der 600-Jahrfeier des Standes Zug und zur 60-Jahrfeier unseres Vereins aufgesucht hatten; hier, an den lieblichen Gestaden des Zugersees, wo

wir in wenigen Stunden einen der schönsten Sonnenuntergänge erleben werden, wenn wir dann auf die Zinnen des neuen Seminargebäudes steigen.

Wir haben Sie zwar nicht nach Zug geladen, um mit der Schönheit der herrlich gelegenen Stadt und der großartigen Landschaft, die uns als unverdiente Geschenke gegeben sind, zu prunken. Mit der Wahl Zugs als Tagungsort möchten wir dem neuerstandenen freien katholischen Lehrerseminar der Schweiz unsere Reverenz und unsere Sympathie erweisen. Hier, auf dem Boden, wo vor 70 Jahren bedeutende und weitblickende Schulmänner – ich denke an Seminardirektor *Heinrich Baumgartner* und Rektor *Alois Keiser* – als Mitbegründer des Katholischen Lehrervereins der Schweiz das christliche Schulideal hegten und pflegten, wollen wir uns am Anfang eines neuen Jahrzehnts auf unsere Aufgaben besinnen, einen Augenblick verweilen und auch einen Moment Rückschau halten, um mit neuem Mut, mit klaren Zielen und tiefem Verantwortungsbewußtsein in die Zukunft zu schauen und zu schreiten und alles das vorzukehren, was für die weitere Entwicklung des Vereins von Bedeutung ist – und damit auch, im Tiefsten und Letzten, unserer lieben Jugend und der engeren und weiteren Heimat zu Nutz und Frommen dienlich ist.»